Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

IV. Jahrgang. Mittwoch, den 4. September 1918. Nr. 236.

Amerikas Aussichten.

Die Amerikaner beginnen bereits, ein wenig Wasser in ihren Wein zu tun. Die Masslosigkeit der Uebertreibungen, die über die amerikanische Hilfe verbreitet wurden, fängt an, sie selbst zu erschrecken. Wie soll die amerikanische Industrie weiter arbeiten, wenn man ihr rücksichtslos die Arbeitskräfte entzieht; wie soll die ungeheure Masse der Exportgüter verschifft werden, wenn aller verfügbare Schiffsraum für Truppentransporte in Anspruch genommen wird? Aber das bisherige Tempo der Truppentransporte muss auch in Frankreich schon Bedenken erweckt haben. Vom März bis zum Juni, solang die deutschen Offensivstösse die Stimmung in Frankreich immer tiefer herabdrückten, war die Beschleunigung der amerikanischen Truppentransporte ein wichtiges Stimmungsmittel. Die Amerikaner kommen zu Hunderttausenden: das war der beste Trost der Franzosen.

Heute ist die Stimmung in Frankreich sehr gehoben. Man darf den Franzosen also bereits mitteilen, dass es keinen Zweck hat, unausgebildete amerikanische Mannschaften über den Ozean zu schicken; ja dass dadurch Frankreichs Schwierigkeiten nur vermehrt werden, weil diese noch für lange Zeit unverwendbaren Truppen in Frankreich verpflegt werden müssen. Die amtlichen amerikanischen Mitteilungen aus der letzten Zeit lenken denn auch schon ein. Die Oeffentlichkeit wird darauf vorbereitet, dass in den nächsten Monaten die Truppensendungen abnehmen werden, und der Leiter des amerikanischen Ernährungsdienstes hat darauf aufmerksam gemacht, wie gross die Aufgabe ist, für die schon heute in Frankreich stehenden amerikanischen Truppen zu sorgen. Er gibt die Zahl dieser Truppen mit einer Million an, während noch unlängst behauptet worden war, dass sie bereits anderthalb Millionen betrage. Für eine Million Mann muss aber Amerika, wie er darlegt, in einem Jahr fünfzig Millionen Tonnen an Gütern nach Frankreich schicken: Armeeausrüstung und Armeebedarf aller Art, vor allem Lebensmittel.

Nun bedenke man, welche Rolle dabei für Amerika das Schiffsraumproblem spielt. Die neuen „Einheitsschiffe" oder Standardschiffe, die Amerika jetzt in Massen erzeugen will, haben eine Ladefähigkeit von ungefähr 5000 Tonnen an Gütern. (Ihre gesamte Ladefähigkeit ist ungefähr 7000 Tonnen, aber darin ist die Kohle inbegriffen, die sie verbrauchen.) Fünfzig Millionen Tonnen Waren bedeuten 10.000 solche Schiffsladungen. Wenn man also annimmt, dass jedes der neuen amerikanischen Schiffe acht Europafahrten im Jahre machen würde — was ein Maximum wäre — und dass alle diese Fahrten gänzlich ungestört durch die deutschen U-Boote vor sich gehen würden, hätte Amerika 1250 Schiffe bloss dazu nötig, den Dienst für eine Armee von einer Million Mann in Frankreich zu versehen. Rechnet man mit den üblichen Störungen des Verkehrs, so erhöht sich die Zahl der benötigten Schiffe auf mindestens 1500, so dass Amerika täglich vier neue Schiffe herstellen müsste, damit der freie Schiffsraum unvermindert bleibt.

Aber die amerikanische Armee in Frankreich soll doch, wenn auch in langsamerem Tempo als bisher, weiter wachsen. Bis zum nächsten Frühjahr will man, wie die Vorsichtigen sagen, zwei Millionen Mann, und wie die agitatorische Uebertreibung behauptet, sogar drei Millionen Mann in Frankreich stehen haben. Begnügen wir uns mit zwei Millionen, so ergibt das auch eine Verdopplung des amerikanischen Armeebedarfes und eine Verdopplung des erforderlichen Schiffsraums.

Auch eine Schiffsbautätigkeit von grösserer als der bis zum heutigen Tage erreichten Intensität würde demnach blos für den neuen Bedarf an Schiffsraum aufzukommen haben. Der freie Schiffsraum aber nimmt dank der Tätigkeit der U-Boote unaufhörlich ab. Für die Amerikaner wird es allerdings eine befriedigende Lösung sein, dass sie ihre neugebauten Schiffe möglichst zahlreich im Handelsverkehr, besonders in jenem mit Südamerika, den sie den Engländern wegschnappen möchten, verwenden werden; während der Bedarf der amerikanischen Armee zum guten Teil auf englischen Schiffen nach Europa wird gebracht werden müssen. Aber für die Engländer ist diese Lösung, die sie nicht werden ablehnen können, recht unerfreulich. Es werden in England schon recht lebhafte Beschwerden

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 3. September 1918. Wien, 3. September 1918.

Nirgends grössere Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 3. September 1918. Berlin, 3. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und Generaloberst von Boehn:

Zwischen Ypern und La Bassee erfolgreiche Infanteriegefechte im Vorgelände unserer neuen Stellungen. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Südöstlich von Arras gelang es ihm durch stark überlegene Kräfte unsere Infanterielinien beiderseits der Chaussee Arras—Cambrai einzustossen. In der Linie Etaing—Ostrand Dury—östlich Cagnicourt—nordwestlich Quéant—Nordrand Noreuil fingen wir den Stoss des Feindes auf. Mehrfache Versuche des Gegners über die Höhe von Dury und östlich Cragnicourt gegen den Kanal weiter vorzudringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereitstehenden Reserven. Beiderseits von Bapaume teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach starker Artillerievorbereitung vorgetragene Angriffe des Feindes wurden abgewiesen.

Nördlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen die Höhen östlich von Sailly—Moislains—Aizecourt le haut—Ostrand Peronne gehalten. Beiderseits der Bahn Nesle—Ham schlug das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Reserve-infanterieregiment Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab. Sonst zwischen Somme und Oise nur Artillerietätigket.

Nach mehrstündiger stärkster Artillerievorbereitung griffen die Franzosen, durch marrokanische und amerikanische Divisionen verstärkt, am Nachmittag zwischen Oise und Aisne an. Die aus der Ailetteniederung gegen Pierremarde und Folembray vorbrechenden Angriffe scheiterten in unserem Feuer. An einzelnen Stellen warf unser Gegenstoss den Gegner zurück. In den Waldstücken westlich und südlich Coucy le Chateau drückte der Feind unsere vordere Linie von der Ailette ab. Zwischen Ailette und Aisne sind mehrfach wiederholte sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert. Gardekürassiere, Leibkürassiere und 8. Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs Oberstleutnant Graf Manis haben mit dem gestrigen Tage seit ihrem Einsatz 16 schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen stets restlos behauptet.

Wir schossen gestern 7 feindliche Ballons und 55 Flugzeuge, hievon 36 auf dem Schlachtfelde von Arras ab. Hievon brachte das Jagdgeschwader 3, unter Führung des Oberleutnant Lörzer 26 Flugzeuge zum Absturz. Oberleutnant Lörzer errang dabei seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

darüber laut, dass Amerika die Tendenz zeigt, seine eigenen Schiffe tunlichst ausserhalb der europäischen Gewässer — auf Fahrten, die dem englischen Handel erfolgreich Konkurrenz machen — zu verwenden, während England seine Schiffe im Seekriegsgebiet einsetzen und torpedieren lassen muss.

Aber auch der amerikanische Handel sieht mit Besorgnis, wie der verfügbare Schiffsraum immer knapper wird. Das Wachstum der amerikanischen Armee kann sich nur auf Kosten von Handel und Industrie vollziehen. Rücksicht auf die amerikanische Industrie hat auch zu der Ausdehnung der Wehrpflicht auf das Alter von 19 bis 45 Jahren geführt. Das hat der amerikanische Generalstabschef March eben erst bezeugt; Man habe die neuen Altersgrenzen festgesetzt, um das Programm der Truppentransporte nach Europa durchführen zu können, „ohne die Industrie des Landes dadurch allzusehr in Mitleidenschaft zu ziehen". Das heisst, das man aus den schon bisher dienstpflichtigen Jahrgängen, jenen vom 20. bis zum 31. Lebensjahr, nicht mehr Leute als man bereits ausgehoben hat, in die Armee einstellen kann, ohne die Leistungen der amerikanischen Industrie zu verringern. Aber diese Leistungen dürfen nicht verringert werden, wenn die Kriegführung nicht nur Amerikas, sondern aller seiner Verbündeten nicht leiden soll.

Es ist ganz falsch zu sagen, Amerika müsse, da es mehr als doppelt so viel Bevölkerung wie England habe, auch imstande sein, eine doppelt so grosse Armee aufzustellen. Wahr ist vielmehr, dass England seine Armee nur aufstellen konnte, weil die amerikanischen Arbeitskräfte in allergrösstem Umfang für englische Bedürfnisse arbeiteten. Ohne die Hilfe, die Amerika, bevor es in den Krieg eintrat der Entente geleistet hat, hätte England seiner Produktion nicht die Hälfte der Arbeitskräfte entziehen können, die es ihr zur Aufstellung seiner Millionenarmee entziehen musste. Aber Amerika hat, seitdem es selbst Krieg führt, kein grosses Produktionsland hinter sich. Es muss seine Industrie erhalten und steigern, und das Menschenreservoir, aus dem die amerikanische Armee schöpfen kann, wird darum überraschend bald erschöpft sein.

Es ist gänzlich ausgeschlossen, dass Amerika eine entscheidende Rolle im Weltkrieg spielen wird. Sein Eintritt in den Krieg hat natürlich viel dazu beigetragen, ihn zu verlängern, und auch heute wirkt bei der Entente stark die Hoffnung, dass Amerika im Jahr 1919 halten werde, was es für das Jahr 1918 versprochen hatte. Ernsthaft ist damit zu rechnen, dass die amerikanische Hilfe im kommenden Jahr die gegnerischen Streitkräfte an der Front von der Nordsee bis zur Adria um eine Million Männer verstärken wird. Aber eine solche Verstärkung wird beiweitem nicht die Bedeutung erlangen, welche beispielsweise die rumänische Hilfe seinerzeit für die Entente dadurch gehabt hat, dass die Front, an der die Mittelmächte kämpfen mussten, um viele hundert Kilometer verlängert wurde.

TELEGRAMME.

Der Parteitag der italienischen Sozialisten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 3. September.

Die „Humanite" berichtet über die Eröffnung des Parteitages der italienischen Sozialisten. Für die Ausschliessung Turatis aus der Partei stimmte nur Rom. Der grösste Teil der Beratungen war dem Verhältnis zwischen Parteileitung und Parlament gewidmet. Militärische Fragen durften infolge eines Regierungsverbotes nicht berührt werden. Da die Regierung in Aussicht gestellt hatte, dass die allgemeine Not durch die Hilfe der Verbündeten werde gelindert werden, wurde beschlossen, nicht zur scharfen Opposition zu greifen.

Gompers Ziele.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 3. September.

Die „Libre Parole" meldet über die Reise Gompers, die amerikanischen Gewerkschaften hätten ihm folgende Richtlinien vorgeschrieben: Gemäss den Weisungen der Konferenz von St. Paul habe Gompers vornehmlich den engsten Zusammenschluss aller Ententesozialisten zum Zwecke der rücksichtslosen Fortsetzung des Krieges zu erzielen. Sein einziges Programm müsse lauten: Endsieg durch Einheit!

Lokalnachrichten.

Neue Ueberschwemmungen werden vom Poprad, Dunajec und an der Raba bei Dobczyce gemeldet. Samstag früh stand ein Teil von Neu-Sandez unter Wasser. Der Eisenbahndamm und das Geleise bei Bobowa sind zerstört.

Der Unterhaltungsabend, veranstaltet von der Superarb.-Abt. des k. k. Sch.-Ersatz-Bataillons Nr. 33 im Militärkasino zu Gunsten des eigenen Witwen- und Waisenfondes, findet Sonntag, den 8. d. M. statt. Zur Aufführung gelangen: musikalische, dramatische, Gesangs- und Tanz-Vorträge, sowie die Posse „Frühere Verhältnisse" von Johann Nestroj. Ihre gütige Mitwirkung haben zugesichert: Herr Professor Kopystyński, Frl. Marya Merlińska, Solotänzerin am städtischen Theater in Krakau und andere Kunstkräfte. Das reichhaltige Programm verspricht den Abend zu einem genussreichen zu gestalten. Anfang 8 Uhr abends. Eintrittspreise: Fauteuil 7 K, I. Platz 6 K, II. Platz 5 K. Karten im Vorverkauf von Donnerstag den 5. angefangen bei Jan Michalik, Florianergasse.

Aus dem Musikinstitute. Der Unterricht beginnt am 4. ds. Die Aufnahmsprüfungen finden unter persönlicher Leitung der Fr. Czop-Umlauf Mittwoch den 4. und Donnerstag den 5. nachmittags statt. Einschreibungen täglich von 11—1 und von 4—6 in der Kanzlei des Institutes, Annagasse 2, II. St.

Pilzvergiftungen werden hintangehalten durch Verbreitung von praktischer Pilzkunde und durch Pilzkurse. Der immer mehr fühlbare Mangel an Nahrungsmitteln macht uns die volle Ausnützung der Pilze zur Pflicht. Unkenntnis lässt hunderte Kilo Nahrungsmittel in jedem einzelnen unserer Bezirke ungenützt und Unkenntnis bringt uns den Sommer hindurch eine Unzahl Pilzvergiftungen und Todesfälle. „Wie werde ich Pilzkenner?" ist nur oft die Frage, die man sich selbst stellt. Darauf gibt die soeben im Verlag der L. V. Enders'schen K.-A. in Neutitschein erschienene Schrift von Professor Dr Heinrich Lohwag Auskunft. Sie führt uns volkstümlich gehalten den Weg, den wir einzuschlagen haben, um ein richtiger Pilzkenner und -Sammler zu werden und führt den Titel: „Wie werde ich Pilzkenner?" Durch 40 Abbildungen unterstützt wird dieses Büchlein wertvoll. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der gebräuchlichen Fachausdrücke mit beigesetzten Erklärungen wird wesentlich beitragen, dem Laien auch andere Pilzliteratur verständlich zu machen. Bei der Bedeutung der Schwämme als Nahrungsmittel wird gewiss diese Schrift die Pilzsammeltätigkeit fördern und unterstützen. Der Preis derselben ist samt Buchhändleraufschlag 95 Pfg. = K 1.10, gegen Voreinsendung von Mk. 1.— = K. 1.20 überallhin portofrei durch jede Buchhandlung oder den Verlag.

Wetterbericht vom 3. September 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
2./9.	9 h abds.	741	15·6	17·4	windstill	1/2 heiter	—
3./9.	7 h früh	743	14·4	15·3	„	3/4 heiter	—
3./9.	2 h nchm	742	18·8	21·9	W.	„	—

Witterung vom Nachmittag des 2. bis Mittag des 3. September: Nachmittags Regen, dann Ausheiterung; Tag schöner, wärmer.

Prognose für den Abend des 3. bis Mittag des 4. September: Neigung zu Trübung, mässig warm.

Selbst- und Nächstenhilfe im Tierreich.

An der Möglichkeit einer Selbsthilfe von Tieren scheinen die Alten garnicht gezweifelt zu haben. So soll nach Plinius das Flusspferd, wenn es sich zu vollblütig fühlt, sich den scharfen Stumpf eines abgebrochenen Rohres in eine Vene drücken und sich so zur Ader lassen; oder es sollen, um nur noch ein Beispiel anzuführen, Bären, wenn ihre Augen schwach werden, sich am Kopfe von Bienen stechen lassen. Vielen Tieren wird nachgerühmt, dass sie Gegenmittel gegen Vergiftungen nicht nur kennen, sondern im gegebenen Falle auch aufsuchen und verzehren. Hier sei als Beispiel der Mungo, das japanische Ichneumon, erwähnt, der nach einem Biss der Brillenschlange alsbald die bittere Wurzel Ophiorrhiza mungo ausgräbt und seine Wunde mit dem Saft einreibt. Diese Mungowurzel gilt in ganz Indien als vorzügliches Mittel gegen Schlangengift, und die Eingeborenen bezeichnen selbst den kleinen Mungo als ihren Lehrmeister auf diesem Gebiet. Der Mungo erwirbt seine Giftimmunität also von Fall zu Fall, während unser Igel seine Immunität gegen Kreuzotterngift als Folge wiederholter glücklich überwundener Bisse vorangegangener Igelgenerationen besitzt. Verwundungen sehen wir schon bei unseren Hunden und Katzen durch Selbstbehandlung, durch fortgesetztes Lecken, in überraschender Weise ohne Eiterung zur Heilung kommen. Angeschossene Affen suchen das rinnende Blut durch Auflegen der Hand auf die Wunde zum Stehen zu bringen; sie verstehen es auch, sich Dornen, Splitter, ja wohl auch Pfeile mit grosser Geschicklichkeit selbst auszuziehen. Von einem Elefanten wird glaubwürdig erzählt, dass er einen Blutegel aus seiner Achselhöhle mit einem Bambussplitter kunstgerecht herausstach. Er hatte sich also, wie das oben erwähnte Flusspferd, sogar selbst ein Instrument gefertigt.

Beispiele von Nächstenhilfe sehen wir in Kleinen schon, wenn unsere Kühe und Pferde sich an Stellen, die das Einzelindividuum nicht erreichen kann, mit Hilfe der Zähne kratzen. Auch lecken Pferde ihren kranken Artgenossen z. B. die Haarseilwunde, die, an der Brust angebracht, dem kranken Tiere selbst nicht erreichbar ist. Die Nächstenhilfe ist aber bei den in staatlichen Gemeinschaften lebenden Tieren z. B. bei den Ameisen, am meisten ausgeprägt. Hierfür zählt Hopf in seinem Buche „Ueber das spezifisch Menschliche" zahlreiche Beispiele auf. Dies hat auch schon Darwin festgestellt, welcher gesellig lebenden Tieren sogar ein Gefühl von Nächstenliebe zuspricht. Nach allem sind wir zu der Annahme berechtigt, dass solche Selbst- und Nächstenliebe auch schon bei den Urmenschen zu finden gewesen sein wird. Das wird durch Beobachtung der wenigen noch vorhandenen Naturvölker auch bestätigt! In der Ausbildung bestimmter Individuen zu Heildienern und Aerzten hat sich der Mensch dann im Laufe der Jahrhunderte über die Tiere und über seinen eigenen Urzustand hinausgehoben.

Verschiedenes.

Eine kleine Revolution. Im Jahre 1848 kam es auch in Pommern in der Stadt Stolp zu einer kleinen Revolution, die unblutig verlief. Tobende Volksmassen störten die nächtliche Ruhe des beliebten, gestrengen Bürgermeisters. Derselbe trat im Schlafrock unter die Tumultanten und fragte: „Na, Kinner, wat willn ji denn?" Man schrie ihm entgegen: „Burgermeester, wi wille dot ok, wat de Andre wille." — „Wat wille denn de Andre?" — „Ja, dat weten wi ok nich, aber dat möcht wi haben." — „Gut, Kinner, dat söllt ji ok alle haben." — „Na, denn göde Nacht, Her Burgermeester." Und so trennte man sich in Frieden.

Kleine Chronik.

Feldmarschall Krobatin ist zum Ehrenpräsidenten des Kaiser und König Karl-Kriegsfürsorgefonds ernannt worden.

Lenins Zustand ist fortdauernd ernst. Unter den im Zusammenhang mit dem Attentat Verhafteten befinden sich zwei gewesene Bürgermeister Moskaus und der Bischof Makarius von Wjasma.

Grosse Munitionsdepots in Odessa, die an die ukrainische und österreichisch-ungarische Militärverwaltung hätten übergeben werden sollen, sind explodiert. Sämtliche Lösch- und Eindämmungsarbeiten wurden von österreichisch-ungarischen Truppen ausgeführt. Brandlegung wird vermutet.

Präsident Wilson hat anlässlich des Arbeitertages eine Botschaft erlassen, in der er die Mithilfe der Armee von Arbeitern der weitgehendsten Opfern der „Kreuzfahrer", wie er die Soldaten im Felde nennt, gleichstellt und die üblichen uneigennützigen Ziele Amerikas hervorhebt.

Den Hafen von Cattaro haben vier englische Flugzeuge, von denen drei abgestürzt sind, wirkungslos angegriffen.

Die spanische Regierung betont in einer vom Minister Dato veröffentlichten Erklärung die Aufrechterhaltung ihrer Neutralität.

Ein spanisch-amerikanisches Handelsabkommen soll — dem „El-Mundo" zufolge — zustandegekommen sein.

Die deutsche Kunstausstellung in Sofia ist in feierlicher Weise vom deutschen Gesandten Grafen Oberndorf eröffnet worden.

Sir Walter Armstrong der bekannte Kunstschriftsteller und gewesener Direktor der irischen Nationalgalerie in Dublin, ist in Westminster gestorben.

Eingesendet.

Zur gefälligen Kenntnisnahme

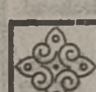
das die **Leihbibliothek J. Gumplowicz Krakau, Plac WW. Świętych Nr. 8**, am **7.** und **8. September** sowie **16. September** anlässlich der Feiertage **geschlossen sein wird.**

Die wichtigsten Bauernregeln für den Monat September.

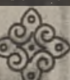
1. Wie der September, so der künftige März.
2. Fällt im September Laub zeitig im Garten, so ist ein schöner Herbst und Winter zu erwarten.
3. Wenn im Herbst feist sind Dachs und Hasen, kommt ein harter Winter geblasen.
4. Treffen die Zugvögel zeitig ein, wird hart und streng der Winter sein.
5. Am Septemberregen ist dem Bauer viel gelegen.
6. Wenn der September noch donnern kann, so setzen die Bäume viel Blüten ein.
7. Aegidiä (1. Sept.) säu das Korn.
8. Wie sich's Wetter an Mariä Geburt (8. Sept.) tut verhalten, so soll's sich weiter vier Wochen gestalten.
9. Bringt Sankt Georgiustag (9. Sept.) Regen, folgt ein Herbst mit wenig Segen.
10. Matthäi (21. Sept.) hell und klar bringt guten Wein im nächsten Jahr.
11. Wenn Matthäus weint statt lacht, er aus dem Wein Essig macht.
12. Michaelis (29. Sept.) Wind aus Nord oder Ost bringt harten Winter und starken Frost.
13. Ist der Tag von Michaelis und der von St. Gallus (16. Oktober) hell und klar, rechnet Ackersmann und Winzer auf ein gutes Frühjahr.
14. Wenn Michaelis uns viel Eicheln bringt, Weihnachten mit Schnee dann die Erde düngt.
15. Wintersaat um Michaeli ausgestreut, den Bauern mit reicher Ernte erfreut.
16. Sankt Michaelis Wein, süsser Wein, Herrenwein.

Chateaubriand und die Recamier.

Vor 150 Jahren, am 4. September 1768, wurde François René Vicomte de Chateaubriand geboren, einer der hervorragendsten Schriftsteller des neuzeitlichen Frankreich und einer der abenteuerlichsten Menschen zugleich, der auch als Politiker oftmals eine Bedeutung hatte, freilich dabei bewies, dass Poeten immer in der Politik zu schaden pflegen. „Ich bin Anhänger der Bourbonen aus Ehrgefühl, Royalist aus Ueberzeugung, Republikaner aus Neigung", sagte er in einer Schrift im Jahre 1831, was ihn aber nicht hinderte, zeitweilig sein Ehrgefühl zu verletzen, gegen seine Ueberzeugung zu handeln und seiner Neigung untreu zu werden. In seiner Jugend hatte er sich in Amerika eingeschifft, um die nordwestliche Durchfahrt aufzufinden, aber diese Absicht war ihm dann im Drang nach Abenteuern entschwunden, und im Urwald unter den Indianerstämmen war seine dichterische Phantasie angeregt worden. In seiner Dichtung „Atala" hat er diese Erlebnisse in den Urwäldern poetisch verwertet. Diese Dichtung und die Fortsetzung „René" machten ihn weit über Frankreichs Grenzen berühmt. Aber sein Geist war nicht ruhig durch diesen Ruhm. Excentrisch, wie er war, liess er sich bis ins Alter hinein in



Bücherschau.



„Deutschlands Anteil an Indiens Schicksal". Von A. K. Viator. Leipzig, Otto Wigand. Preis M. 1·50. So viele Fragen und Zweifel, so viele Probleme und Verwicklungen im Laufe des Krieges sich erhoben haben, ein Punkt ist völlig klar und mit grösster Bestimmtheit kennbar geworden: die Seele des Widerstandes und der Feindschaft gegen Deutschland in aller Welt ist England. Seine tyrannisch geübte Vorherrschaft zu brechen oder wenigstens zu schwächen, die Hemmnisse zu beseitigen, die es dem Aufstieg Deutschlands zur gleichberechtigten Weltmacht entgegensetzt, muss deshalb oberstes Ziel der deutschen Kriegführung und Politik sein. Den Mittelpunkt aber und die stärkste Stütze des englischen Reiches bildet Indien. Dadurch wird auch seine Bedeutung für Deutschland ohne weiteres klar. In meisterhafter Darstellung, deren edler Stil die Lektüre zu einem wahren Genuss macht, legt Viator das Eindringen indischer Einflüsse in das deutsche Geistesleben dar. Eindringlich wird sodann Indiens politische und strategische Bedeutung dargelegt, das Unrecht der britischen Herrschaft in Indien und die Verelendung des Landes in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht — nach 150 Jahren dieser Herrschaft beträgt die Zahl der Analphabeten 95 Prozent, sind Hungersnöte, die Millionen dahinraffen, chronisch geworden! — an den Zeugnissen hervorragender Engländer selbst aufgezeigt. Die Fähigkeit des Verfassers, überall das Wesentliche der Dinge herauszuheben und den Leser dadurch zu rascher und klarer Erkenntnis hinzuführen, bewährt sich besonders in den Kapiteln, wo die wechselvolle Geschichte Indiens im Umriss und die merkwürdige Aehnlichkeit der indischen und deutschen Geschicke vor Augen geführt wird. Dann erleben wir das Erwachen des nationalen Geistes in Indien, das fesselnde und ergreifende Schauspiel der Erhebung eines geknechteten Volkes gegen die englische Zwingherrschaft, ein Kampf, in dem Deutschland und Indien natürliche Bundesgenossen sind, nicht aus sentimentalen Gefühlsregungen und edlen Aufwallungen des Gemütes, sondern vom Standpunkt einer gesunden und berechtigten beiderseitigen Interessenpolitik. Wie gross Deutschlands Interesse an Indiens Befreiung gerade auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist, das zeigt die Schrift in einem besonderen Kapitel, das durch die beigegebenen Tabellen seine zahlenmässige Begründung erhält.

„Die Junker". Roman von Fedor von Zobeltitz. Verlag Ullstein & Co., Wien, Preis brosch. K 8.—, geb. K 12.—. Der neue Roman von Zobeltitz umfasst die Zeit von 1908 bis 1918, von Bülows Kanzlerschaft bis zur Auseinandersetzung über das preussische Wahlrecht. Er ist kein politischer Roman, aber es wird viel und mit klugem beweglichen Geist von Politik darin gesprochen; und die reizvolle Kunst des Verfassers gibt dem Werke einen liebenswürdigen, versöhnlichen Grundton. Er zeichnet die Typen, die man aus Reichstag und Landtag kennt, und die rauhen, abseitigen Originale. Die Sonderlingsfigur des Freiherrn von der Eligkh, der als Uleken-Pascha aus dem Orient zurückgekehrt ist und einsam auf Plokkowhaust, in drei Gemächern des verwitterten friderizianischen Kastens, überragt den Anfang. Das Bankett zu seinen Ehren, das er in seinem Testament gewollt hat, ist in den glänzendsten Kapitel des Werkes geschildert, mit entzückender Farbigkeit und mit schnurrigem, vom Toten selbst zu Gast geladenem, von gedämpfter Weinlaune umspielten Humor. Lux von der Gligkh, der Sohn des Alten, und Helle, sein türkisch-albanisches Pflegekind, sind die Hauptgestalten der mit den feinsten Mitteln Zobeltitzscher Erzählungstechnik durch einen spannenden Konflikt einem glücklichen Ende zugeführten Handlung. Doch noch andere Romanstoffe findet der Leser, das tragische Schicksal eines jungen Kürassieroffiziers und seiner Liebsten, Frauengeschicke und Mädchengeschicke. Und historische Bilder aus dem letzten Jahrzehnt machen das Buch zu einer unterhaltenden und ernsten Chronik unserer Tage.

„Sonnseitige Menschen". Roman aus dem heutigen Tirol von Hans Schrott-Fiechtl. Freiburg 1918, Herdersche Verlagshandlung. M 6·40, in Halbleinw. M 7·60. — Dass ein tiroler Roman ein sozialer Roman ist, ist neu, und dass der Verfasser mit verständigem Optimismus die Wege weist, wo Glaube und Arbeit, Besitz und Heimat zusammentreffen, das macht ihn interessant. Wo ist das alte Thema von Stiefmutter und Stiefsohn schon so hübsch gelöst worden wie hier? Kein Don Carlos auf dem Dorfe, keine verbotene Leidenschaft und doch eine Liebe, die diese beiden prächtigen Gestalten, die Burgl und den Fons verbindet, die gemeinsame Liebe zum Vater und Gatten. Die Glasfabrik mit ihrem Drum und Dran von Stadtherren und Bauarbeitern, von Christlich-sozialen und Sozialdemokraten gibt die Bühne, darauf sich der Fons, der halb Arbeiter, halb Erfinder ist, zum Manne auswächst; aber ohne die Hand der Stiefmutter würde er doch den rechten Weg verfehlen; die lenkt den Trotzkopf, ohne dass er es merkt, und als der junge Erfinder sich schliesslich vom Erlös seines Patentes einen Bauernhof kauft um nichts anderes zu sein als ein Bauer, und sich die schöne Moni heimholt als Bäuerin, da ist es wieder das gute Beispiel von daheim, das ihm vorschwebt. Die Burgl ist dem Dichter am besten gelungen, die diplomatische Bäuerin, die so gut schweigen kann, wenn's not tut, und so warm und hübsch reden, wenn's passt, die wohnt nicht nur auf der Sonnenseite, die ist selber ein Sonnenstrahl.

seiner poetischen Exaltation zu allerlei Unbesonnenheiten hinreissen und verdarb es mit allen Regierungen, die er im wechselvollen Frankreich erlebte, mit Napoleon, mit Ludwig XVIII. und Karl X. Erst die Liebe zu der schönen Julie Recamier brachte geistige Ruhe über ihn. Sie, die alle bedeutenden Männer ihrer Zeit in ihren Bann zu ziehen gewusst, Fürsten der Geburt und des Geistes, vermochte den Unruhvollen zwanzig Jahre lang bis zu seinem Tode zu fesseln. Seine Liebe zur Recamier grenzte an abgöttische Verehrung. „Sie sind fort", schrieb der Zweiundsiebzigjährige im Jahre 1840 mit zitternder Hand, „ich weiss nicht mehr, was tun, Paris ist eine Wüstenei. Wo Sie fehlen, fehlt Alles, Entschlossenheit und Vorsatz". Nach dem Verluste seiner Gemahlin trug ihr Chateaubriand, beinahe schon ein Achtzigjähriger, seine Hand an; sie sollte bei ihm leben und seinen Namen führen. Sie schlug aus. „Wenn wir jünger wären", antwortete sie, „würde ich mich mehr bedenken, ich würde freudig mein Aurecht erlangen, Ihnen mein Leben widmen zu dürfen. Doch bin ich ganz bereit, wenn die Einsamkeit Sie trübe stimmt, mit Ihnen unter demselben Dache zu wohnen". Doch kam es dazu nicht mehr; nicht lange darauf, am 4. Juli 1848, starb Chateaubriand. Er wurde in seiner Heimat, St. Malo in der Bretagne, über einem Felsvorsprung begraben, wo die Nation ihm ein Denkmal errichten liess. Nicht ganz ein Jahr später starb Madame Recamier.

4. September.

Vor vier Jahren.

Grosse Schlacht östlich Lemberg. — Reims ohne Kampf besetzt.

Vor drei Jahren.

Nördlich Zalozce und östlich Brody feindliche Front durchbrochen; Kämpfe westlich Dubno und bei Olyka. — Angriffe beim Tolmeiner Brückenkopf und in den Dolomiten abgewiesen.

Vor zwei Jahren.

Scheitern russischer Angriffe in den Karpathen, südwestlich Brzeżany, bei Zborów und Swiniuchy. — Grosse Schlacht im Sommegebiet.

Vor einem Jahre.

Riga genommen; Brückenkopf westlich der Düna gestürmt; deutsche Truppen vor Dünamünde; russische Niederlage an der Strasse nach Wenden; Erfolge südöstlich Czernowitz; russisch-rumänische Angriffe nordwestlich Focsani gescheitert. — Kämpfe an Nordhang des Monte San Gabriele; Triest von Fliegern angegriffen. — Englische Angriffe in Flandern, französische in der Champagne abgewiesen; Calais und Dünkirchen mit Bomben belegt. — 65.000 Tonnen versenkt.

FINANZ und HANDEL.

Russische Wertpapiere haben österreichische Inhaber nach einer neuen Verordnung des Finanzministeriums, bis zum 14. September l. J. bei österreichisch-ungarischen Banken zwecks Abstempelung anzumelden. Oesterreichische Besitzer dieser Papiere in Deutschland, Polen und Serbien haben die Anmeldungen bei den k. u. k. Vertretungen vorzunehmen.

Die Aus- und Durchfuhrverbote von Waren in Oesterreich-Ungarn haben eine grundsätzliche Abänderung erfahren. So wurde neuerdings die Aus- und Durchfuhr von Kardendisteln, Bürsten- und Besenmaterial, Streu, wachshaltigen Rohmaterialien, Wachswaben, Wach-pressrückständen, Wachshonig, Stuhlrohr der Tarifnummern 136 und 279, Korbflechtwaren der Tarifnummer 282a mit Ausnahme der Holzspankörbe, alle Arten Tonerde, Braunstein, Feldspat, Kryolith, Kalk aller Art, technische Artikel aus feuerfestem Material und aus gemeinem Steinzeug (ausgenommen Bleistifte), ferner Tinten, Tintenpulver, Siegellack der Tarifnummer 628, Zeichenkreide, Reiskohle, Tuschen der Tarifnummer 629 (ausgenommen Farben und Farbstifte), elektrische Glühlampen, Besen und Bürsten aller Art, Fässer aus hartem und weichem Holze, sämtliche Böttcherwaren, Holzspunden und Holzspulen, sowie Umschliessungen und Verpackungsgefässe aus Materialien aller Art, Zellstoffwatte, Schreib- und Spinnpapier, sowie für Papiere der Tarifnummer 296 verboten. — Eine Aenderung haben ferner die Bestimmungen über die Aus- und Durchfuhr aller chemischen Hilfsstoffe und chemischen Produkte, Fahrzeuge, Waren aus Spinnstoffen aller Art, Eisen und Eisenwaren, sowie Maschinen und Apparate erfahren.

Handelsbureaus in Jerusalem hat England errichtet, um den Handel zwischen Grossbritannien und Palästina zu fördern.

Amerikanischer Eisenmarkt. Aus Newyork wird telegraphiert: Das Fachblatt „Iron Age" schreibt in seinem letzten Wochenbericht über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes unter anderem: Mit mehr Nachdruck als jemals bisher fordert das Kriegsamt die Produzenten zur Herstellung von Schienen-, Platten- und Granatenstahl auf. Um die Produktion von Schiffs- und Schienenstahl zu fördern, wird wahrscheinlich die Herstellung von Röhren, Blechen und Draht eingeschränkt werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau